

den die monastischen Ideen vereinnahmt hätten, aber fragwürdig ist es doch, asketisches Verhalten und authentisches Christsein für die damalige Zeit in eine beinahe ausschließliche Relation zu setzen. Es gab doch auch Leriner Mönche, die stets im Kloster verblieben. War wirklich asketisches Denken das Allheilmittel theoretischer Schicksalsverarbeitung gegen alle Dekadenzstimmung? Gewiß kann sich die Erklärung für das neue soziale Verhalten in einer hohen geistlichen Stellung nicht darin erschöpfen, daß ihre Inhaber nun erneut eine angemessene aristokratische Lebensweise gefunden hatten, aber die von Lerin ausgehende asketische Lebensgestaltung war nicht die einzige Form, wahrhaft Christ zu sein. Angesichts der einseitig theologischen Ausrichtung des Buches verwundert es nicht, wenn am Schluß sowohl im orientalischen Mönchtum wie bei den gallischen Keimen (Hilarius von Poitiers, Martin) und schließlich bei Gregor d. Gr. jeweils die Verbindung von Askese und charismatischer Autorität gesucht wird. Gab es aber nicht schon zwischen martinischem und dem Rhone-Mönchtum erhebliche Unterschiede?

Abschließend sei es gestattet, den bereits erhobenen Einwänden zu einzelnen Punkten einige generelle Fragen anzuschließen. Wie steht es mit der speziellen Formung cassianischen Denkens durch pelagianische Tendenzen in der Auseinandersetzung mit der augustinischen Gnadenlehre? Gab es nicht schon eine Armenkasse im Karthago Tertullians und einen Gefangenloskauf durch Bischof Cyprian? Gehörten nicht Armenförderung, Betreuung von Witwen und Waisen u. ä. ganz allgemein zum Bischofsbild, wie es uns in den spätantiken Rechtsquellen entgegentritt? Haben so adelsstolze und tatkräftige Bischöfe wie Avitus von Vienne, Gregor von Tours und viele andere elemosinarii ebenfalls ihren sozialen Impuls aus dem Mönchtum erhalten? Welchen Stellenwert nimmt die antike Bildung, an die man sich als einzig verbleibenden Rest alten Römertums klammert, in diesem von Armut und Entsagung geformten Christsein ein? Solche und ähnliche Fragen, eher als weiterführende Anregungen gedacht, sollen die Qualität dieses sorgfältig konzipierten und durchgeführten Buches nicht schmälern. Aber in dem berechtigten Streben, all das, was die Mönchs Bischöfe ausmacht, nicht einfach als „stylisation ascétique“ abtun zu lassen, verfällt die Autorin zu sehr ins andere Extrem. Für eine historisch zutreffende Beurteilung der gallischen Bischöfe des 5. Jh. und ein Verständnis jenes Übergangs vom Altertum zum Mittelalter reicht der „messaggio politico“ jenes von Cassians Ideen geprägten „Flüchtlingsklosters der gallischen Aristokratie“ (Prinz) nicht aus.

Richard Klein

Specimina eines Lexicon Augustinianum (SLA), erstellt aufgrund sämtlicher Editionen des Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum von WERNER HENSELLEK und PETER SCHILLING. EDV-Belange: JOHANNES DIVJAK (= Österreichische Akademie der Wissenschaften Lief. 1, 2

und 3). – Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1987, 1988 und 1989. 71, 58 und 48 S.

Das Projekt eines zu erstellenden „Augustinus-Wörterbuchs, dessen Bearbeitung sich auf Jahrzehnte erstrecken wird“ wurde der Österreichischen Akademie der Wissenschaften bereits in der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 7. Oktober 1970 durch Rudolf Hanslik, den Obmann der Kirchenväterkommission, vorgestellt und von der Klasse beschlossen (AÖAW.PH 107 [1970] 161 f.). Das Werk war als ein philologisches Lexikon nach Art des *Thesaurus linguae Latinae* konzipiert, das die mehr als fünf Millionen Wörter des gesamten *Œuvres* Augustins sprachlich erschließen sollte. Wegen Geldmangels der Akademie, der die Anstellung des dafür erforderlichen Mitarbeiterstabes unmöglich machte, mußte die ursprüngliche Planung auf jene etwa 2,7 Millionen Wörter reduziert werden, die in den bisher erschienenen Augustinus-Editionen des Wiener Corpus enthalten sind, welche zugleich die Textgrundlage des Lexikons bilden. Ferner hat man sich entschlossen, das Lexikon nunmehr als Lose-Blatt-Sammlung in einem Ordner herauszugeben und die einzelnen Lemmata separat zu paginieren. Diese Vorgehensweise ermöglicht es, unabhängig von der alphabetischen Reihenfolge die einzelnen Stichworte zu bearbeiten und zunächst bevorzugt jene herauszugreifen, die geistesgeschichtlich, kulturhistorisch und theologisch von besonderer Bedeutung sind (vgl. das Geleitwort von Herbert Hunger).

Nach einigen wichtigen Vorarbeiten von Werner Hensellek (Lexikologische Besonderheiten in Augustins Frühschrift „*Contra Academicos*“, in: AÖAW.PH 114 [1977] 146–175; Beobachtungen zur Sprache von Augustins „*De utilitate credendi*“, in: ebd 115 [1978] 16–41; Sprachstudien an Augustins „*De vera religione*“ [= SÖAW.PH 376] [Wien 1981] 84 S.; Sprachliche Notabilien in Augustins „*De ordine*“, in: AÖAW.PH 120 [1983] 74–111) und der Erstellung der Indizes zu Augustins Schriften *De ordine* (1973), *Contra Academicos* (1974), *De utilitate credendi* (1977) und *De vera religione* (1980) sind inzwischen drei Lieferungen der „*Specimina*“ erschienen. Lieferung 1 (vorgelegt in der Sitzung am 4. März 1987, Ausgabe Juli 1987) umfaßt neben dem Geleitwort des Obmannes der Kirchenväterkommission Herbert Hunger und dem Verzeichnis der Sigel, Abkürzungen und Zeichen die beiden umfangreichen Artikel *accipio* (36 S.) und *audio* (28 S.). Lieferung 2 (vorgelegt in der Sitzung am 2. März 1988, Ausgabe Juni 1988) und Lieferung 3 (vorgelegt in der Sitzung am 11. Januar 1989, Ausgabe März 1989) enthalten eine Reihe kleinerer Lemmata. Lieferung 2: *acumen* (1 S.), *acutule* (1 S.), *acutus* (4 S.), *avaritia* (2 S.), *avarus* (2 S.), *barbaricus* (1 S.) *barbaries* (1 S.), *barbarismus* (1 S.), *barbarus* (2 S.), *benivolens/benivolus* (2 S.), *benivolentia* (3 S.), *calor* (2 S.), *clemens* (2 S.), *clementia* (2 S.), *credulitas* (1 S.), *credulus* (1 S.), *crudelis* (3 S.), *crudelitas* (2 S.), *flamma* (3 S.), *flammula* (1 S.), *incredulitas* (1 S.), *incredulus* (2 S.), *ingens* (2 S.), *modestia* (1 S.), *modestus* (2 S.), *subtilis* (3 S.), *subtilitas*

(1 S.), superstitio (4 S.), superstitiosus (2 S.); Lieferung 3: astutia (2 S.), astutus (2 S.), blandiloquium (1 S.), blandimentum (1 S.), blandior (2 S.), blanditia (1 S.), blandus (2 S.), cadaver (2 S.), cadaverinus (1 S.), calamitas (2 S.), calamitosus (1 S.), caliginosus (1 S.), caligo, -inis (2 S.), caligo, -are (1 S.), celer (2 S.), celeritas (2 S.), contumelia (3 S.), contumeliosus (2 S.), fastidio (1 S.), fastidiosus (1 S.), fastidium (1 S.), ignobilis (1 S.), ignobilitas (1 S.), interblandior (1 S.), nobilis (3 S.), nobilitas (1 S.), nobilito (1 S.), serenitas (1 S.), sereno (1 S.), serenus (2 S.).

Die Strukturierung der einzelnen Artikel erfolgt nach den verschiedenen Bedeutungen bzw. Bedeutungsfeldern des Wortes, die durch eine Vielzahl von meist mit größerem Kontext angeführten Belegstellen aus dem Werk des Augustinus dokumentiert werden. Ein Vergleich mit den entsprechenden Artikeln des Thesaurus linguae Latinae zeigt, daß die Gliederung nicht einfach von dort übernommen, sondern eigens anhand des Wortmaterials aus Augustinus entwickelt wurde. Sie ist feingliedriger und differenzierter als im Thesaurus und trägt vor allem dem theologischen und philosophischen Kontext der Schriften Augustins und der daraus resultierenden speziellen Sprechweise Rechnung (z. B. bei „accipio“: von Gott/einer Gottheit empfangen, versehen werden mit; vom Teufel empfangen; durch Rede/Kunde/Unterweisung/Überlieferung empfangen usw.; bei „superstitiosus“: allgemein; heidnischer Glaube; häretischer Glaube; jüdischer Glaube; Manichäismus). Den Abschluß bildet im allgemeinen eine Rubrik „Syntaktisches/Stilistisches“, in der Besonderheiten wie Synonyma, parallele Wendungen, Juxtaposita, Gegensätze, Definitionen u. a. m. aufgelistet werden. Um der Übersichtlichkeit willen ist längeren Artikeln wie „accipio“ und „audio“ eine Gliederungsübersicht vorangestellt.

Als weniger glücklich wird man die Einschränkung der Textbasis des Lexikons auf die im Wiener Kirchenvätercorpus erschienenen Augustinus-Editionen empfinden, die von 131 (darunter 14 heute verlorenen) Titeln nur 78 Titel ganz oder teilweise umfassen (vgl. den Überblick über die Editionen in: Augustinus-Lexikon, hrsg. von C. Mayer, Bd. 1 Lief. 1 [Basel-Stuttgart 1986] XXVI–XL; nach dem Abkürzungsverzeichnis der „Specimina“ sind es nur 70 Titel). Zwar bieten die Editionen im CSEL eine hinreichend große Arbeitsgrundlage für ein solches Lexikon, doch ist durch diese Beschränkung von vornherein eine vollständige Erfassung ausgeschlossen. Ferner sind nicht alle Augustinus-Ausgaben im CSEL zuverlässig, wofür sich als Beispiel die scharf kritisierte Ausgabe der *Retractationes* von P. Knöll (CSEL 36) anführen läßt (vgl. *Clavis Patrum Latinorum*² Nr. 250). Andere Editionen des CSEL sind durch jüngere überholt; so hat z. B. schon der Text der jüngst in zwei mittelalterlichen Handschriften entdeckten *Epistulae* 1*–30* gegenüber der 1981 von J. Divjak besorgten *Editio princeps* (CSEL 88) in der vom gleichen Editor bearbeiteten Neuausgabe in der *Bibliothèque Augustinienne* (Bd. 46 B [Paris 1987]) einige Veränderungen erfahren, die übrigens größtenteils auf Vorschläge von W. Hensellek

zurückgehen. Daher müssen die Bearbeiter des öfteren *lectiones variae* diskutieren bzw. anmerken oder von anderen Ausgaben bevorzugte Lesarten zugrunde legen, wobei die CSEL-Edition de facto nur noch den formalen Bezugspunkt für Seite und Zeile des Textes bildet.

Die Anlage der „Specimina“ als Lose-Blatt-Sammlung hat Vor- und Nachteile. Außer dem Vorzug, bei der Bearbeitung der Lemmata nicht an die alphabetische Reihenfolge gebunden zu sein, könnte sich künftig auch die Möglichkeit als vorteilhaft erweisen, ursprünglich nicht vorgesehene Lemmata nachzutragen oder einzelne Artikel gegen eine erweiterte bzw. überarbeitete Fassung auszutauschen. Dagegen ist die Handhabung des Ordners eher umständlich und die Blätter reißen in der Lochung leicht aus. Auch trägt die separate Paginierung der Lemmata nicht gerade zur Übersichtlichkeit des Lexikons bei.

Diese kritischen Anmerkungen sollen jedoch nicht über die geleistete sorgfältige philologische Arbeit hinwegtäuschen. Die „Specimina“ bilden trotz der Begrenzung der Textbasis auf die Editionen des Wiener Corpus ein wertvolles Hilfsmittel nicht nur für die Erforschung der Sprache Augustins, sondern ebenso der spätantiken Latinität und des frühchristlichen Lateins. Philologen, Historiker und Theologen werden immer wieder dankbar auf diese Publikation zurückgreifen, die eine willkommene philologische Ergänzung zum parallel erscheinenden, als Begriffs- und Reallexikon konzipierten Würzburger Augustinus-Lexikon darstellt. Michael Durst

MARCEL ALBERT: *Nuntius Fabio Chigi und die Anfänge des Jansenismus, 1639–1651*. Ein römischer Diplomat in theologischen Auseinandersetzungen (= Römische Quartalschrift, Supplementheft 44). – Rom–Freiburg–Wien: Herder 1988. 300 S.

Kein zweiter unter den Kölner Nuntien hat so sehr das Interesse der Historiker gefunden wie Fabio Chigi. Diese Beachtung verdankt er zweifellos seiner späteren Wahl zum Papst (Alexander VII.), vor allem aber dem Umstand, daß sein umfangreicher schriftlicher Nachlaß fast vollständig erhalten ist. Zudem war der zwölfjährige Deutschlandaufenthalt des gewandten Diplomaten von zwei welt- und kirchengeschichtlich bedeutungsvollen Ereignissen geprägt: 1640 erschien in Löwen der „Augustinus“ des C. Jansenius; acht Jahre später endete der Dreißigjährige Krieg mit dem Westfälischen Frieden.

Um die Erforschung von Chigis Teilnahme an den Friedensverhandlungen haben sich insbesondere G. Incisa della Rocchetta, V. Kybal und K. Repgen verdient gemacht. A. Legrand und L. Ceysens hingegen veröffentlichten 1957 287 Dokumente aus der antijansenistischen Korrespondenz des Nuntius. Die hier vorgelegte Darstellung von Chigis Haltung in den Anfängen des Jansenismus wertet diese Quellen und zahlreiche bisher un-